

Werner Simon

"... und haben mich einen subjectiven Theologen genannt".

435 **Johann Baptist Hirschers "Katechetik": eine "subjektorientierte" Theorie des katechetischen Handelns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.**

1. Religionspädagogik nach der Aufklärung

Evangelische und katholische Religionspädagogik gewinnen ihr Profil am Beginn des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund und in der Auseinandersetzung mit der Aufklärung.¹ Sie stehen vor der Aufgabe, den Sinn (christlicher) religiöser Erziehung neu zu begründen vor dem Horizont eines gewandelten neuzeitlichen Bewußtseins, das geprägt ist durch das aufgeklärte Ethos mündiger Freiheit und subjektiver Selbstbestimmung. Im Hinblick auf eine schöpferisch eigenständige Auseinandersetzung mit diesem Anliegen der Aufklärung kommt katholischerseits Johann Michael Sailer (1751-1832) und Johann Baptist Hirscher (1788-1865) eine Schlüsselrolle zu. Entwickelt Sailer seine religionspädagogischen Überlegungen im Zusammenhang einer umfassenden christlichen Bildungs- und Erziehungslehre, so entfaltet Hirscher das System einer religionspädagogisch ausgelegten "Katechetik"², das zugleich als eine "pastorale Bildungslehre"³ verstanden werden kann. Katechese zielt auf die lebendige Praxis des in der Liebe tätigen Glaubens, auf die Verwirklichung des "Reiches Gottes"⁴ im

¹ Vgl. Friedrich Schweitzer, Religionspädagogik als Projekt von Theologie nach der Aufklärung - Eine Skizze, in: Pastoraltheologische Informationen 12 (1992) 211-222. Ferner: Ders./Werner Simon, Religionspädagogik im ökumenischen Vergleich. Anstöße zu einer vergleichenden Betrachtung, in: Religionspädagogische Beiträge 37/1996, 40-58.

² Johann Baptist Hirscher, Katechetik. Oder: der Beruf des Seelsorgers die ihm anvertraute Jugend im Christenthum zu unterrichten und zu erziehen, Tübingen 1831. - Zitate aus diesem Werk werden im nachfolgenden Beitrag durch Seitenverweise in nachgestellter Klammer im fortlaufenden Text gekennzeichnet.

³ Walter Fürst, Einleitung in die christliche Freiheit. Der Beitrag J.B. Hirschers zur Theorie der Katechese, in: Max Müller (Hg.), Marchtaler Lehrer-Akademie. Festschrift zur Eröffnung der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal, Ulm 1978, 128-150, hier 147.

⁴ Vgl. Theodor Filthaut, Das Reich Gottes in der katechetischen Unterweisung. Eine historische und systematische Untersuchung (= Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge 12), Freiburg 1958, 71-102.

Leben des einzelnen und der Gemeinschaft. Sie muß dabei – psychologisch – die lebensgeschichtlich differenzierte Empfänglichkeit der Adressaten berücksichtigen und bedarf – pädagogisch – sowohl unterrichtlicher als auch erziehlicher Handlungsformen. Hirscher beschreibt den Rahmen eines "subjektorientierten" Ansatzes katechetischen Handelns, der einerseits das positive Anliegen der Aufklärung aufnimmt und bewahrt und der andererseits Verkürzungen und Engführungen der Aufklärung kritisiert und weiterführt. Er gelangt dabei zu Einsichten, die in vielem bis heute nichts von ihrer erschließenden und anregenden Kraft verloren haben. Sie formulieren "pastoraldidaktische"⁵ Postulate, die auch gegenwartsbezogen bedeutsam bleiben. Hirscher selbst bezeichnet den "katechetischen Beruf" als "bei weitem de(n) wichtigste(n) Theil des ganzen Pastoral=Amtes" (III).

2. Die ursprüngliche "Empfänglichkeit" des Menschen für das "Reich Gottes"

Voraussetzung und Möglichkeitsbedingung des katechetischen Handelns ist eine ursprüngliche und wesentliche Empfänglichkeit des Menschen für das "Reich Gottes". Es gibt eine *"im Menschen liegende anerschaffene Empfänglichkeit und Bestimmung für dieses Reich"* (54). Hirscher spricht von "unserer hohen Anlage" (55) und "unserem Beruf" (54). Eine Definition oder anthropologische Bestimmung des Menschen, die diese seine Berufung zur Gemeinschaft mit Gott ausblenden würde, bliebe unvollständig und ungenügend. Der Mensch lebt immer schon im Horizont göttlicher Zuwendung und Berufung. Sie ist Teil der *conditio humana*. Das, was der Mensch ist, was er sein kann und was er sein soll, kann nicht außerhalb dieser Bestimmung verstanden werden. "Der Mensch kann den tiefsten Sinn seines Daseins ohne den lebendigen Gott und sein ständiges Heilshandeln in der Welt überhaupt nicht verstehen, es sei denn, er lotet es in eben diesem Gott aus."⁶ Der heilsgeschichtlichen Zuwendung Gottes korrespondiert die lebensgeschichtliche Offenheit des Menschen.⁷

⁵ Anton Graf interpretiert Hirschers "Katechetik" in einer Rezension als den Entwurf einer "Pastoraldidaktik". Vgl. Theologische Quartalschrift 24 (1842) 115-135, hier 125.

⁶ Karl Frielingsdorf, Auf dem Weg zu einem neuen Gottesverständnis. Die Gotteslehre des J. B. Hirscher als Antwort auf das säkularisierte Denken der Aufklärungszeit (= Frankfurter Theologische Studien 6), Frankfurt/M. 1970, 120.

⁷ "Bei dieser Sicht der Dinge stehen die objektiven Führungen und Einrichtungen Gottes und die subjektiven Bedürfnisse der Seele ursprünglich miteinander in Beziehung, sie sind füreinander geschaffen, wirken wechselseitig aufeinander zurück und geben sich gegenseitig die Probe" (Fürst [1978] [Anm. 3], 135).

Christliche Bildung ist daher nichts anderes "als die Befähigung der Menschheit und des einzelnen Menschen zu seinem Ziele, die Einführung desselben in seine Bestimmung, in seine Würde, in seine zeitliche und ewige Wohlfart" (3). In einem dynamischen Prozeß der Entfaltung und Entwicklung ergreift der Mensch glaubend die "objektive" Wahrheit und realisiert sie als die "subjektive" Wahrheit seines Lebens.

"Der Katechet hebe, indem er über das Kommen und Walten des guten Reiches zu belehren sucht, den Einen guten oder heiligen Geist, wie dieser (in die Herzen der Gläubigen ausgegossen) ihr gesamtes inneres Leben trägt, und alle Früchte ihres äußeren Wandels wirkt, mit großer Sorgfalt hervor. Dieser Geist ist das in den Menschen eingegangene und in ihm wirksame Gottesreich selbst... Dieses Geistes voll läßt sich der Mensch nicht jetzt durch dieses jetzt durch jenes Gesetz und die entsprechende Pflicht von außen her zum Handeln bestimmen, sondern trägt alle Pflichterfüllung schon in sich, indem er in ihm (diesem Geist) bereits will, ehe das Soll an ihn gelangt, ja in ihm (diesem Geist) erst wahrhaft erkennt, was er soll, weil dieses Soll eben das ist, was er lebendig in sich trägt und will – dessen objektive Aufstellung." (60/61)

Hirscher begründet die Möglichkeit religiöser Bildung und Erziehung transzendental-anthropologisch. Im Ansatz einer theologisch vermittelten Anthropologie überwindet er zugleich den in der Aufklärung aufgebrochenen Dualismus von kontradiktorisch verstandener Theozentrik und Anthropozentrik.⁸

3. Das Kind – ein "ganzer Mensch"

Vor diesem Hintergrund gelangt Hirscher auch zu einer neuen Sicht des Kindes. Er würdigt es in seiner Eigentümlichkeit und Eigenart als "ganzen Menschen". Kindsein ist nicht eine Defizienzform erwachsenen Menschseins. Auch die "Religion des Kindes"⁹ ist nicht nur eine Vorform der Religion der Erwachsenen. Sie bildet vielmehr in ursprünglicher Weise ein "Ganzes". Die Lebensphasen der Kindheit, der Jugend und des Erwachsenenalters haben Eigenart und Eigenwert. Sie dürfen nicht aufeinander reduziert oder füreinander funktionalisiert

⁸ Vgl. Frielingsdorf (1976) (Anm. 6), 145-170. 175-178.

⁹ Vgl. Friedrich Schweitzer, Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, Gütersloh 1992.

werden. Sie sind in ihrer je spezifischen Ganzheit zu achten und zu respektieren.

"Kinder sind nicht Erwachsene: und das Erkennen, Fühlen, Wollen und Schaffen des Kindes ist nicht das des Mannes. Dennoch legen sich schon im Kinde die Anfänge von Allem an, was das ausgewinkelte Leben des Erwachsenen in sich begreift: und alles Glauben des reifen Alters, alles Haften desselben am Uebersinnlichen, alles einer höheren Welt angehörige Lieben und Hoffen, all sein Streben, Leiden und Wirken für Gott und dessen Verherrlichung hienieden, findet sich *in seiner Art* auch im Kinde schon. Das Kind ist auf *seiner* Stufe ein *ganzer* Mensch, und sein Dasein und Leben *ein Ganzes*" (72/73).

Die Aufgabe der Vermittlung stellt sich insofern nicht nur als das Problem einer Reduktion der kognitiven Komplexität des Lehrstoffes, vielmehr als das Problem einer umfassenden Elementarisierung: "das Ganze des katechetischen Vortrages *für jede Klasse* sey gleich dem *Ganzen des religiös-sittlichen Menschenlebens, wie dieses nach der Idee, d. i. nach dem Willen Gottes sich in dem betreffenden Alter darstellen soll*" (73). Dabei ist der "fortschreitenden Entwicklung des Menschenwesens" (82) Rechnung zu tragen, die Hirscher nicht nur als eine Entwicklung des Verstandes und der Vernunft, sondern auch als eine Entwicklung der Phantasie, des Gemüts¹⁰, der Sinnlichkeit und der Freiheit des Menschen beschreibt und in den Blick nimmt. Es gilt der Grundsatz: "(T)rage vor, was je die Fassungskraft der Zöglinge erlaubt, und ihr Bedürfnis erheischt" (73). "Nicht bloß die *Fassungskraft*, auch das *Bedürfnis* muß über die Wahl des Stoffes entscheiden" (73). Der Ganzheit des kindlichen und jugendlichen Lebenszusammenhangs muß eine strukturell analoge Ganzheit des katechetischen Inhaltszusammenhangs entsprechen: "Schon im sechs-jährigen Kinde finden sich, wie gesagt, die Elemente aller Religiosität und Sittlichkeit des späteren Alters: es ist ein *ganzer Mensch*. Auch was man also seinem Geiste, Gemüthe, und Willen von den übersinnlichen Dingen vorhält, muß ein Ganzes, muß das *Ganze* der Religionslehre *in seiner Art* seyn" (74).¹¹

¹⁰ Vgl. auch: Martin Schreiner, Gemütsbildung und Religiosität. Göttingen 21994.

¹¹ Dies hat Auswirkungen u.a. auch auf die Konzeption des Katechismus. Vgl. in diesem Zusammenhang: Franz Bläcker, Johann Baptist von Hirscher und seine Katechismen in zeit- und geistesgeschichtlichem Zusammenhange. Ein Beitrag zur Katechismusfrage der Gegenwart (= Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge 6), Freiburg 1953.

4. Heuristische Methode – Anleitung zum "Selbstdenken"

Hirscher zieht Konsequenzen auch für die Methode des katechetischen Unterrichts. Er unterscheidet eine "mitteilende" und eine "heuristische" Methode der Unterweisung: "Will Jemand einem Andern eine Kenntniß beybringen, so kann er es überhaupt auf zweierlei Weise: entweder dadurch, daß er sie ihm mittheilt und von ihm auffassen läßt, oder dadurch, daß er seine Erkenntnißkraft in der Art lenkt, daß er solche selbst findet" (192). Die mitteilende Unterrichtsmethode bleibt für die Katechese unaufgebbbar, insofern ihr Inhalt historischen und positiven Charakter hat. Hirscher weiß um die grundlegende Bedeutung der erzählenden Vergegenwärtigung des in den biblischen Überlieferungen tradierten heilsgeschichtlichen Fundaments des christlichen Glaubens.¹² Er plädiert jedoch dafür, die mitteilende Methode in zweckmäßiger Weise mit der heuristischen Methode zu verbinden und letztere für die unterrichtliche Erschließung der katechetischen Inhalte fruchtbar zu machen. Die heuristische Methode ermöglicht ein "selbsttätiges" Lernen und leitet zum "Selbstdenken" an. Der Lernende wird in Hirschers Ansatz der Katechese nicht nur als ein Adressat katechetischer Belehrung, sondern auch als Subjekt des unterrichtlichen Lernprozesses wahrgenommen und verstanden.

"Da es sich bei dem ganzen heuristischen Verfahren bloß um eine zweckmäßige Leitung des Selbstdenkens der Zöglinge handelt, und man letzteres also lebhaft angeregt und thätig wünschen muß, so kann man Gegenfragen, vorgelegte Zweifel und Einreden derselben *an sich* nicht anders als gerne sehen, und selbst veranlassen... Die Fragen guter Art sind sogleich in den Gang der Untersuchung aufzunehmen, aber nicht sowohl durch eine directe Beantwortung, als durch Gegenfragen, in Folge deren der Zögling die Lösung selbst geben muß, zu erledigen" (197).

Die Fragen müssen den Zwecken alles Fragens angemessen sein. Sie sind dies, wenn sie die Eigenschaft haben, "den Geist zur Aufmerksamkeit und zum Selbstdenken zu nöthigen, ihn im Selbstfinden der Wahrheiten zu leiten, auch die Prüfung der Kenntnisse jedes Zöglings zu sichern" (203).

¹² Vgl. Heinz Loduchowski, *Biblische Verkündigung nach Johann Baptist von Hirscher*, Regensburg 1970. Auch: Werner Simon, "Heilsgeschichte" - ein Versuch, biblische Geschichte(n) im Zusammenhang zu erzählen. Eine religionspädagogische Problemangabe, in: Ansgar Franz (Hg.), *Streit um die Bibel Jesu? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie*, St. Ottilien 1997 (im Druck).

"Wenn es sich bei allem Jugend=Unterrichte nicht bloß um Mittheilung von gewissen Materialien, sondern vielmehr um Uebung der Erkenntnißkraft, um Gewöhnung zu einem freien und geordneten Nachdenken handelt; wenn ferner Sätze und Formeln, die man Jemandem bloß abgelernt, folglich durch eigene geistige Thätigkeit nicht zum Eigentum verarbeitet hat, noch keine Erkenntniß heißen können: so wird man sich für den Zweck des Unterrichts von der *blos* mittheilenden Methode nie etwas völlig Genügendes versprechen dürfen" (193).

5. Die Postulate einer "Individualisierung" und "Subjektivierung" der objektiven Wahrheit

Katechese, die eine "Subjektivierung der objektiven Wahrheit" zum Ziel hat, muß "individualisieren". Die "Individualisierung" muß der "Eigentümlichkeit" der Kinder und Jugendlichen Rechnung tragen. Hirscher führt in diesem Zusammenhang Differenzen des Alters, des Geschlechts, der Temperamente sowie der besonderen religiösen und moralischen Bedürfnisse mit Rücksicht auf die persönlichen Lebensverhältnisse an. Nicht vergessen werden darf auch Hirschers Beitrag zur Heilpädagogik seiner Zeit.¹³ Im Hinblick auf die Gemütsbildung fordert er: "Der Katechet fasse jedes Kind in seiner Eigentümlichkeit, pflege es in dieser, und muthe ihm keine Gemüthsweise zu, die ihm die Natur versagt hat" (444).

Im ersten Band der zuerst 1835 veröffentlichten "Christlichen Moral"¹⁴ betont Hirscher, daß jeder Mensch über die mit allen Menschen gemeinsame Bestimmung hinaus eine je eigene Bestimmung empfangen hat und er der gemeinsamen Bestimmung nur nach Maßgabe dieser je eigenen Bestimmung entsprechen kann.

"Alle haben das Vermögen und den Beruf, Gott und Gottes Willen zu verstehen, Gott in freier Treue anzugehören, seinen Willen im irdischen Bereich auszuführen und eine Liebesgemeinschaft zu seiner

¹³ Vgl. Wolfgang Nastainczyk, Johann Baptist von Hirschers Beitrag zur Heilpädagogik (= Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 11), Freiburg 1957.

¹⁴ Johann Baptist Hirscher, Die christliche Moral als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit, 3 Bände, Tübingen 1835/36. Im Folgenden zitiert nach der fünften Auflage von 1851. - Vgl. in diesem Zusammenhang auch: Adolf Exeler, Eine Frohbotschaft vom christlichen Leben. Die Eigenart der Moraltheologie Johann Baptist Hirschers (1788-1865), Freiburg 1959.

Verherrlichung darzustellen. Allein dieses allen *gemeinsame* Vermögen ist in jedem einzelnen Menschen auf seine *eigene* Weise da."¹⁵

"Das kommt aber nicht etwa von Laune und Einfall des einzelnen, das ist vom Schöpfer so geordnet und gelegt in ihre Natur. 1 Kor 7,7. Es soll nämlich das Reich Gottes in der Menschheit und durch sie Gestalt gewinnen, aber in einer unendlichen Mannigfaltigkeit und Fülle. Darum hat jeder einzelne seine besondere Gabe empfangen, daß er nach Maßgabe derselben zur Darstellung des Ganzen seinen *eigentümlichen* Beitrag liefere, und so durch das Zusammenwirken so tausendfach modifizierter Kräfte das Reich Gottes den ganzen schöpferischen Reichtum dessen verherrliche, welcher es gebildet hat."¹⁶

Die Notwendigkeit der Individualisierung findet ihren letzten Grund in dieser je persönlichen "Begabung" des Menschen nach dem Schöpferwillen Gottes. Durch die je eigentümliche Ausbildung der allgemein menschlichen Anlage gelangt er zu seinem Beruf als der je individuellen Lebensaufgabe im Bezug zum Ganzen.

"Subjektivierung" und "Individualisierung" der objektiven Wahrheit sind aber auch deshalb geboten, weil die objektive Wahrheit nur auf diese Weise wirklich werden und lebensvolle Anschaulichkeit gewinnen kann. Durch solche Subjektivierung wird der Katechet zum authentischen Mittler der Wahrheit der von ihm vorgetragenen Lehre. Nur "subjektiviert" und "individualisiert" kann die allgemeine christliche Wahrheit bezeugt, verstanden und weitergegeben werden. In diesem Sinne verstand Hirscher auch seine eigene theologische Lehre als eine "subjektive Theologie". In seiner "Antwort auf die Gegner meiner Schrift 'Die kirchlichen Zustände der Gegenwart'" vom Jahre 1850 bekennt er diesbezüglich:

"Ich habe... die Lehre, welche mir die Kirche zu glauben vorstellt, so gut zu fassen gesucht, als es gehen wollte; ich habe sie in meine Sprache übersetzt und sie mir dadurch verdeutlicht; ich habe sie in mein Herz aufzunehmen getrachtet und damit *individualisiert*; ich habe sie in dieser Weise dann Andern wiedergegeben, und viele haben sich dadurch unterrichtet und angeregt gesehen. Gewiß habe ich damit das objective, d. h. formulierte Wort der Kirche nicht schmälern wollen. Deßungeachtet haben Menschen mir mißtraut, ob ich auch der Kirchenlehre treu? und *haben mich einen subjectiven Theologen ge-*

¹⁵ Hirscher, Moral (⁵1851) (Anm. 14), 251.

¹⁶ Ebd., 252.

nannt, gleichsam als müßte das Wort der Kirche nicht subjectiv werden, wenn es Frucht bringen soll.“¹⁷

6. Katechese als Begleitung auf dem Weg zur "christlichen Volljährigkeit"

Katechese begleitet und fördert junge Menschen auf dem Wege zur "christlichen Volljährigkeit" (6). Sie sollen die "Reife der kirchlich-erwachsenen" (7) erlangen. Ziel der Katechese ist der mündige Glaube.

"Die Anleitung, die hier folgt, soll mithin den Seelsorger unterrichten, wie er, unter Grundlegung der Kräfte der Seele und ihrer Gesetze, mittelst des Wortes und dessen Uebung, die durch die Taufe bereits der Gemeinde zugeschriebenen Christen Kinder zu volljährigen Gliedern derselben herauszubilden, d. i. zu einem Glauben, der in Liebe thätig ist, führen möge" (6).

Die Katechumenen sollen eines "eigenen Urtheils in religiösen und sittlichen Dingen fähig" (129) werden. Sie sollen "die im Glauben erkannte Wahrheit *frei* ergreifen und sie zum Gesetz und Gegenstand ihrer Thätigkeit machen" (360). Hirscher spricht vom "unendlichen Werthe" (55) dieser Gabe der Freiheit. Die Wahrheit des christlichen Glaubens ist eine "Wahrheit im Interesse der Freiheit"¹⁸ Die Berufung des Menschen zum Reich Gottes ist zugleich die Berufung zur Verwirklichung dieses Reiches in freier Selbstbestimmung.

"Wenn der Wille einmal sich selbst und seine Bedeutung und Bestimmung im sittlichen Leben *versteht*, und der in ihm liegenden Kraft *bewußt* worden ist, so kann er die Selbst=Anforderung, *sich und das ganze Leben in Besitz zu nehmen und nach der Wahrheit zu ordnen*,

¹⁷ Johann Baptist Hirscher, Antwort an die Gegner meiner Schrift "Die kirchlichen Zustände der Gegenwart", Tübingen 1851, 16f. Hier zitiert nach: Walter Fürst, Wahrheit im Interesse der Freiheit. Eine Untersuchung zur Theologie J. B. Hirschers (1788-1865) (= Tübinger Theologische Studien 15), Mainz 1979, 439.

¹⁸ So mit Bezugnahme auf eine Nachschrift der Moral-Vorlesung Hirschers vom Wintersemester 1829 und Sommersemester 1830: Fürst (1978) (Anm. 3), 149 f. - Das Zitat der Vorlesungsmitschrift lautet: "Die Wahrheit liegt ganz im Interesse der Freiheit: denn der Mensch wird frei und fühlt sich frei durch die Wahrheit, d. h. dadurch, daß er erkennend sich selbst, seine Verhältnisse und die Welt um sich her in Besitz nimmt." - Vgl. auch: Fürst (1979) (Anm. 17). Ferner: Ders., Wahrheit im Interesse der Freiheit, Das Theologieverständnis Hirschers, in: Gebhard Fürst (Hg.), Glaube als Lebensform. Der Beitrag Johann Baptist Hirschers zur Neugestaltung christlich-kirchlicher Lebenspraxis und lebensbezogener Theologie, Mainz 1989, 89-113.

nicht mehr von sich bringen, noch solche, sofern sie von außenher gemacht wird, abweisen" (361).

Hirscher ist davon überzeugt, daß die christliche Wahrheit einsichtig und bewußt mitvollzogen und daß sie in Freiheit gelebt und verwirklicht werden kann. Das wahrhaft Christliche und das wahrhaft Menschliche stehen nicht in einem Widerspruch zueinander. Der Glaube erschließt authentisches Menschsein und führt in die "Freiheit der Kinder Gottes". Hirscher entfaltet die Lehre vom christlichen Leben als eine Lehre von der christlichen Freiheit. Gottes Gnadenwirken hebt die Freiheit zur Selbstbestimmung nicht auf, es führt sie vielmehr zu ihrer authentischen Selbstentfaltung. Der Wille des Menschen wird zum "von Gott gesetzten freien Vollstrecker der Wahrheit" (vgl. 360). "Durch das subjektive Aufnehmen der Wahrheit des Lebens und des Geistes im Prozeß des gelebten Glaubens wird das Leben des einzelnen neu aufgenommen in die Geschichte der Realisierung des Reiches Gottes und kommt so zu seiner eigenen Freiheit, zu seiner eigenen Wahrheit"¹⁹.

7. Zusammenfassung

Hirscher entwickelt das Modell einer Katechetik, welche die neuzeitlich gewandelten Bedingungen katechetischen Handelns ernst nimmt und bewußt aufgreift. Seine in diesem Zusammenhang formulierten Postulate besitzen in vielem bis heute Aktualität. Hirschers Ansatz kann dabei durchaus auch als ein früher Ansatz einer "subjekt-orientierten" Katechetik gelesen werden, insofern er:

- das katechetische Handeln am Ziel der Mündigkeit orientiert,
- auch Kinder bewußt "als ganze Menschen" versteht und achtet und
- sie durch heuristische Verfahren zum "Selbstdenken" motivieren und insofern als Subjekte ihres Lernens in den katechetischen Lernprozeß miteinbeziehen will,
- die „Subjektivierung“ und „Individualisierung“ der Wahrheit des Glaubens als notwendige Bedingung der Möglichkeit ihrer Vermittlung und Aneignung betont und
- die Lehre vom christlichen Leben als Lehre von der christlichen Freiheit auslegt.

¹⁹ Gottfried Bitter, Die moralpädagogischen Grundlinien im Werk Hirschers, in: G. Fürst (1989) (Anm. 18), 77-88, hier 86 - Vgl. auch: Albert Biesinger, Katechetische Argumentationsstränge bei J. B. Hirscher, in: Ebd., 61-76.

Hirschers Entwurf der Katechetik ist der Entwurf einer "Religionspädagogik nach der Aufklärung". Er vermittelt das Interesse der Aufklärung an freier Selbstbestimmung mit dem Interesse an einer in authentischer Selbstausslegung der christlichen Tradition gewonnenen Freiheit im Glauben. Die Wahrheit des christlichen Glaubens ist eine Wahrheit im Interesse der Freiheit. Die Freiheit des christlichen Glaubens aber ist eine Freiheit im Interesse tätiger Liebe: "Aber worin liegt die christliche Volljährigkeit? und wohin soll demnach die christliche Jugend (zunächst) durch ihre Seelsorger geführt werden? – Drücken wir es kurz aus, so ist es der *Christen=Glaube, in Liebe thätig*; oder die *Christenliebe* und das Christenleben *aus ungeheucheltem Glauben*" (2).